

Histoire de la spiritualité chrétienne, 2: La spiritualité du moyen âge, Paris 1961, Aubier, 718 S. — Die Schwierigkeit, die es bereitet, für 'spiritualité' eine knappe und präzise deutsche Übersetzung zu finden, läßt bereits ahnen, wie vielfältig die in diesem großangelegten Buch behandelten Komplexe sind. Die Vff. verstehen darunter Askese und Gebet ebenso wie die „Gotteswissenschaft“ im weitesten Umfang, ein immer lebendiges Bemühen um eine Durchdringung und Aneignung des christlichen Glaubens in Devotion und Lehre. Es sei auch hingewiesen auf die Untersuchungen von G. Vinay, *Spiritualité, Studi mediev. serie terza* 2 (1961) 705—710 und J. Leclercq, *Spiritualitas*, ebd. 3 (1962) 279—296, die eben diesen Begriff und seine Geschichte zur Diskussion stellen und von verschiedenen Seiten beleuchten. Der erste Teil des hier anzuzeigenden Buches stammt von Jean Leclercq, *De saint Grégoire à saint Bernard, du VI^e au XII^e siècle*, der den verschiedenen Ausdrucksformen der 'spiritualité' in diesem noch aus dem Geist der Väterzeit lebenden Zeitalter nachgeht: von Gregor I. führt der Weg über den Einfluß der Iren, über die Entwicklung in den germanischen Reichen, im Karolingerreich, im Zeitalter der Reform, in den neuen Orden bis zur Zisterzienserschule des 12. Jh. Damit sind wir in dem Jahrhundert angelangt, das von den Vff. in mehr als einem Sinne für den Höhepunkt des MA. gehalten wird („le 'moyen âge', s'il y en a un, est donc ce XII^e siècle au cours duquel se fait le passage d'une période à l'autre..."). Hier setzt der Beitrag von François Vandenbroucke ein: *Nouveaux milieux, nouveaux problèmes, du XII^e au XVI^e siècle*, der sich mit den gleichen Problemen unter neuen historischen Gegebenheiten auseinandersetzt: die Laienfrömmigkeit, der „franziskanische Frühling“, die Dominikaner, die deutsche Mystik, schließlich auch noch die Reformation und Gegenreformation werden auf ihren vielfachen Bezug zur 'spiritualité' hin untersucht. Abschließend gibt Louis Bouyer, *La spiritualité byzantine*, einen gedrängten Überblick von St. Maximin bis zu dem um die Mitte des 14. Jh. wirkenden Nikolaus Cabalisas. Alles in allem ein Buch, das zum Nachdenken, wohl auch zum Widerspruch anregt (vgl. G. Tabacco, *Studi mediev. serie terza* 2, 1961, 684—690), und das schließlich durch die reichen Literaturangaben noch zu einer bibliographischen Fundgrube wird.

K. R.

Walter Ullmann, *Principles of government and politics in the middle ages*, London 1961, Methuen, 320 S. — Gedankengang und Zielsetzung dieses Buches sind den Besuchern des Stockholmer Historikertags 1960 aus dem dort von U. erstatteten Referat bekannt: er verlangt stärkere Berücksichtigung des „Rechtes“ und juristischer Denk- und Arbeitsmethode durch den Historiker bei der Deutung und zum Verständnis der historischen Phänomene. Ganz neu ist das nicht; für die Deutung des Investiturstreites z. B. haben die Historiker das schon von U. Stutz gelernt. Wenn der Vf. nun jetzt die vorherrschenden Regierungs- und politischen Prinzipien vor allem aus den Äußerungen der Regierenden erfassen will, so ist er sich der Problematik des Versuches wohl bewußt; denn es handelt sich dabei um eine sehr weit gehende Abstraktion und eine Deutung der Erscheinungen mit Hilfe z. T. ad hoc neu gebildeter Begriffe. So lassen sich nach U. bei diesen Herrschaftsprinzipien zwei Tendenzen beobachten: 'ascending' und 'descending theme', je nachdem, ob das Verhältnis zwischen Herrscher und Beherrschten von einer monarchischen Spitze oder einer breiten Basis ('populism' — ein moderner Amerikanismus) her gesehen und konstruiert wird. Für die erste Möglichkeit ist der Papst (1. Teil) das Musterbeispiel; hier wiederholt U. seine schon früher vorgetragene These, daß das Papsttum vom 5. bis zum 15. Jh. eine klare Hierokratie gewesen sei. Sie ist nicht ohne Widerspruch geblieben; ich möchte in diesem Zusammenhange auf das Dispensationsrecht hinweisen, von dem nirgends die Rede ist: ist das kein